

BARBARA JÄNDL UND HARALD SCHULZE

Die Bronzeskulptur eines Paars
aus dem antiken Südarabien



Abb. 1:
Die Bronzestatuette VM 94-
317917 aus dem Nordjemen
(Foto: Archäologische Staats-
sammlung München S. Friedrich)

Sexuelle Thematiken finden sich auf zahlreichen Denkmälern der antiken Welt. Dies verwundert nicht, denn zu allen Zeiten und in allen Kulturen waren und sind Erotik und Sexualität bestimmende Komponenten menschlichen Lebens. In vielen Bereichen waren die antiken Kulturen dabei von anderen, häufig weniger rigiden Moralvorstellungen beherrscht als unsere christlich geprägte monogame Kultur. Gleichzeitig war die Thematik stärker eingebunden in religiös-kultische Kontexte. Dies zeigen Phänomene wie Fruchtbarkeitsriten, orgiastische Feste zu Ehren bestimmter Gottheiten oder Tempelprostitution. Entsprechend waren auch in der Kunst erotische Komponenten zumeist in eine religiös-kultische bzw. mythologische Ebene integriert. Ein zentraler Aspekt war die Beschwörung und Verherrlichung weiblicher

und männlicher Fruchtbarkeit in vielfältigen Szenen aus den Bereichen Anbetung, Opfer, Tanz oder sogar Geburt. Auch die betonte Präsentation weiblicher und männlicher Geschlechtsorgane stand ursprünglich im Zusammenhang mit Fruchtbarkeitsvorstellungen, deren Bedeutung sich zugleich in bestimmten göttlichen oder dämonischen Wesen manifestierte. Das Phänomen reicht von den frühesten überlieferten Zeugnissen menschlichen Kunstschaffens, den steinzeitlichen Fruchtbarkeitsidolen und Höhlenmalereien, über die indischen, orientalischen und griechischen Personifikationen und Gottheiten bis zur römischen Venus und ihrem zahlreichen Gefolge. Darstellungen von »Alltagserotik« und »bürgerlichen Paaren« beim Liebesakt sind in den antiken Kulturen dagegen selten. Vor diesem kulturgeschichtlichen Hintergrund muss eine bemerkenswerte Bronzestatuette aus dem antiken Südarabien gesehen werden, die ein sich umarmendes Paar zeigt. (*Harald Schulze*)

Die Figur konnte im Jahr 2011 in einer Zusammenarbeit des Staatlichen Museums für Völkerkunde München und der Archäologischen Staatssammlung München herstellungstechnisch untersucht und restauriert werden. Als Herkunftsland der 12,3 cm hohen Bronzefigur mit der Inv.-Nr. VM 94-317917 (Abb. 1) wird das Wādī aš-Šuẓayf im Norden des heutigen Jemen vermutet. Für das antike Südarabien ist das Motiv des Paares beim Liebesakt bisher lediglich durch zwei weitere Beispiele belegt. Es handelt sich dabei um den Bronzehänger VM 94-317880 (Sima 1999, 151–152; Seipel 1998, 311 Kat.-Nr. 213) aus dem Wādī aš-Šuẓayf sowie um eine beschriftete Bronzestatuette eines Liebespaars, die ebenfalls dem Gebiet des heutigen Nordjemen zuzuordnen sein dürfte (Müller 2003, 35–36 [11]). Eine weitere Statuette in Form eines Liebespaars mit der Namensaufschrift der Stifterin (al-Mazroo 1995, 206–208) stammt vermutlich aus der weiter nördlich an der Weihrauchstraße gelegenen antiken Stadt Nagrān (heute al-'Uhdūd in Saudi-Arabien). Während diese Stücke Mann und Frau jeweils nackt beim Geschlechtsakt zeigen, ist bei vorliegender Statuette durch tiefe Linien der Faltenwurf von Gewändern angedeutet. Die auf den Vergleichsstücken angebrachten Texte deuten darauf hin, dass derartige Darstellungen in den Kontext einer Buß- und Sühnepraxis zu stellen sind, die für das antike Südarabien durch eine kleine Gruppe von Inschriften bezeugt ist. Darin bekennen sich die Stifter – Männer und Frauen – öffentlich zu einem Fehlverhalten gegenüber der Gottheit oder zur Verletzung von kultischen Vorschriften. Die Wiedergutmachung erfolgte durch die Widmung einer Inschriftentafel oder eines anderen Widmungsgegenstandes sowie in mehreren Fällen durch die Zahlung eines Bußgeldes. Bei den genannten Vergehen handelt es sich häufig um Verstöße gegen Reinheitsvorschriften, etwa die unterbliebene Reinigung nach dem Geschlechtsverkehr, Geschlechtsverkehr mit als unrein geltenden Personen, oder das Betreten des Heiligtums in unreinem Zustand. So lautet der Text einer nur zur Hälfte erhaltenen Bronzetafel aus dem antiken Haram im Ġawf (Nordjemen): »'Amat 'Abīhā hat bekannt und Buße getan vor dū-Samāwī, dem Herrn (des Tempels) Bayyin, dafür, dass sich ihr am dritten Tag der Pilgerreise ein Mann (sexuell) genähert hat, als sie menstruierte, und (dass) er ging, ohne sich gereinigt zu haben“ (C 533/1-5). Auf dem 10 cm hohen und 5 cm breiten Bronzetafelchen VM 94-317880, das sich im Staatlichen Museum für Völkerkunde befindet, bekennen sich der Stifter folgendermaßen: »'Alīyūm, der Sohn des Qaysmanawātūm, hat vor dū-Samāwī, dem Herrn von Yaqrū, bekannt, dass er in Yaqrū mit einer Frau Verkehr hatte (wörtl.: zu einer Frau gegangen ist)«. Neben der 3-zeiligen Inschrift wird das geschilderte Vergehen durch die Darstellung eines nackten Paares in erhabenem Relief verdeutlicht. Die männliche Gottheit dū-Samāwī begegnet häufig als Adressat von Buß- und Sühneinschriften und wurde



Abb. 2:
Detail der Bronzestatuette VM 94-317917
aus dem Nordjemen (Foto: Archäologische
Staatssammlung München S. Friedrich)

vor allem von Angehörigen des Stammes der 'Amīr verehrt, deren traditionelles Stammesgebiet im Ġawf und in den angrenzenden nördlichen Gebieten lag. Das im Text von VM 94-317880 genannte Heiligtum Yaqrū ist im Wādī aš-Šuṣayf im Norden des heutigen Jemen zu lokalisieren, und es ist zu vermuten, dass auch das hier besprochene Stück aus diesem Tempel stammt. Das zweite Vergleichsobjekt zu der hier vorgestellten Bronzeplastik zeigt einen nackten Mann und eine Frau in Umarmung, wobei auf dem Rücken der weiblichen Figur eine kurze vertiefte Inschrift angebracht ist, in der die Stifterin sich vor dū-Samāwī öffentlich bekennnt (Müller 2003, 35–36 [11]). Auch wenn die Art des Vergehens nicht ausdrücklich genannt wird, dürfte es sich ebenfalls um eine Verletzung von sexuellen Reinheitsgeboten handeln, wie die Darstellung des Paars nahelegt (Müller 2003: 35 [11]). Die mit Buß- und Sühneinschriften versehenen Darstellungen lassen den Schluss zu, dass auch die hier behandelte Bronzeskulptur VM 94-317917 vor diesem Hintergrund zu sehen ist, auch wenn aufgrund des Fehlens einer Inschrift keine sichere Aussage über ihre Bestimmung gemacht werden kann.

Die zeitliche Einordnung der altsüdarabischen Buß- und Sühneinschriften ist schwierig, da die bisher bekannten Texte weder datiert sind noch Namen von historisch bekannten Personen enthalten, so dass vor allem paläographische und sprachliche Merkmale als Anhaltspunkte zur Datierung herangezogen werden müssen. Sie lassen vermuten, dass die altsüdarabischen Buß- und Sühneinschriften in den letzten beiden Jahrhunderten v. Chr. und in den ersten zwei Jahrhunderten n. Chr. verfasst wurden.¹

¹ Siehe z.B. VM 94-317880 (rechteckiger Bronzanhänger): 2.–1. Jh. v. Chr. (Seipel 1998, 311 Kat.-Nr. 213); Votivstatuette in Form eines Liebespaars: 2. Jh. n. Chr. (Müller 2003, 35 [11]); Statuette eines Liebespaars aus Naqrān: 1.–2. Jh. n. Chr. (al-Mazroo 1995, 207).

Eine frappierende Parallelle zum Befund der altsüdarabischen Buß- und Sühneinschriften findet sich in Kleinasien in Inschriften aus Lydien und Phrygien aus den ersten drei nachchristlichen Jahrhunderten (Sima 1999, 141). Auch hier bekennen sich die Stifter öffentlich in einer Inschrift und tun Buße, wobei die bußwürdigen Vergehen oftmals vergleichbar sind mit den in den altsüdarabischen Texten beschriebenen Sachverhalten (Sima 1999, 150). Ob und inwiefern die Buß- und Sühnepraxis des antiken Südarabien mit derjenigen im westlichen Kleinasiens in Zusammenhang steht, konnte bisher nicht geklärt werden.

Herstellungstechnische Untersuchungen²



Abb. 3: Röntgenaufnahme von VM 94-317917
(Foto: Archäologische Staatssammlung München P. Albert)

Die Bronzestatuette wurde in der Technik der verlorenen Form im Wachsausschmelzverfahren um einen Tonkern herum gegossen. Bei diesem Verfahren wird das Wachs auf einen Tonkern aufmodelliert und in eine Form aus einem hitzebeständigen Tongemisch eingebettet. Diese wird dann erhitzt, damit das im Inneren befindliche Wachsmodell herausgeschmolzen kann. Um ein Verrutschen des Kerns nach dem Ausschmelzen des Wachses zu verhindern, muss er mit Metallstiften in der Form fixiert sein. Nach dem Eingießen und Erkalten der Metallschmelze wird die Form zerstört, damit das fertige Gussstück entnommen werden kann. Zahlreiche Statuetten belegen, dass der Guss mit Kern im antiken Südarabien weit verbreitet war, offenbar, weil sich auf diese Weise teures Metall einsparen ließ. Das vorliegende Stück hat in seinem heutigen Zustand ein Gewicht von 308 g (einschließlich des Tonkerns). Im Rahmen der Restaurierung wurde die Bronzestatuette an der Archäologischen Staatssammlung München mit naturwissenschaftlichen Methoden untersucht. Zunächst wurden Röntgenaufnahmen angefertigt, da sie genauere Informationen über die Herstellungstechnik des Stückes liefern können. So ist auf dem Röntgenbild (Abb. 3) zu erkennen, dass der im Inneren befindliche Tonkern fast bis zur Schulterpartie der Figur reicht. Da das Metall in

² Die Röntgenaufnahmen und die Röntgenfluoreszenzanalyse wurden von Peter Albert, Archäologische Staatssammlung München, durchgeführt.